

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2009
NNU	78	175 – 184	Konrad Theiss Verlag

Zum Forschungsstand der Mittelalterarchäologie in Braunschweig

Von

Dirk Rieger

Mit 3 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Erforschung der Geschichte der mittelalterlichen Stadt Braunschweig, die im Hochmittelalter zu einer der größten urbanen Zentren in Nordeuropa gehörte, konnte durch gezielte Grabungen sowie deren Auswertungen in den letzten Jahren weit vorangetrieben werden. Auch die Weiterführung der Urkundenbücher seitens der Historiker und eine enge Kooperation mit weiteren historischen wie naturwissenschaftlichen Disziplinen führten zu einem steigenden Interesse an der Erforschung der Stadtgeschichte. So konnten neue Erkenntnisse bezüglich der materiellen Kultur einerseits und der Genese der Stadt in Hinblick auf die archäologisch-architektonischen, parzellegebundenen wie infrastrukturellen Befundlagen andererseits gewonnen werden, deren Analyse bisher unbekannte Aufschlüsse über die Lebensumstände und deren Entwicklungen vom 10. bis zum 16. Jahrhundert bietet. Im Folgenden soll eine kurze Einführung in die bisher publizierten Forschungsergebnisse erfolgen, wobei ein eindeutiger Schwerpunkt auf den Untersuchungen nach 1992 liegt.

Schlüsselwörter: Braunschweig, Archäologie, Forschungsgeschichte, Ausgrabungen, materielle Kultur

The current state of research on the Medieval archaeology of Brunswick

Abstract: The investigation of the history of the Medieval town of Brunswick, which in mid-Medieval times was one of the largest urban centres in northern Europe, has been considerably advanced in recent years by carefully targeted excavations and their evaluation. Additions to the city's historical sourcebooks by historians and close cooperation with other historical and scientific disciplines led to a growing interest in exploring the history of Brunswick. Thus, new insights have been obtained into the material culture and evolution of the city with regard to its ancient architecture, infrastructure and property boundaries. Analysis of this data will provide new information about living conditions and how they changed between the 10th and 16th centuries. Finally, we give a brief summary of published research results, particularly those of studies carried out after 1992.

Keywords: Brunswick, archaeology, history of research, excavations, material culture

Braunschweig gehörte im Mittelalter zu den bedeutendsten Städten des deutschsprachigen Raumes und nahm in mehrfacher Hinsicht eine singuläre Stellung ein (GARZMANN 2000). Die Genese der fünf Weichbilder, die jeweils über ein eigenes Stadtrecht verfügten, hat sowohl die Bevölkerung als auch die Forschung seit jeher beschäftigt. Einen großen Anteil an dem historischen Interesse tragen die Geschichten und die Person Herzog Heinrichs des Löwen bei, der Braunschweig als Residenzstadt ausbaute und sie somit zum Schauplatz weltpolitischer Beachtung erhob. Der früheste schriftliche Beleg dieses Vorganges sowie die erste Auseinandersetzung mit der Geschichte der Stadt wurden in der Braunschweiger Reimchronik des 13.

Jahrhunderts geschildert. Weitere Werke folgten mit Ende des Spätmittelalters, hervorzuheben ist vor allem die Weltchronik des Braunschweiger Zoll- und Akzissenschreibers Hermann Bote (um 1450-1520) (GARZMANN 1976. HUCKER 1983. SCHNEIDMÜLLER 1993). Bote beschäftigte sich eingehend mit der historischen Entwicklung seiner Heimatstadt und gibt in seinem *schichtboick* detailliert Auskunft über die sozialen Unruhen in der Stadt seit dem 13. Jahrhundert. Einen Einblick in das städtische Alltagsleben des spätmittelalterlichen Braunschweiger Bürgers kann aus dem Schelmenroman „Till Eulenspiegel“ gewonnen werden, der demselben Autoren zugeschrieben wird. Das nie erloschene Interesse an der Braunschweiger Stadt-

geschichte stützte sich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts vorwiegend auf die schriftliche Überlieferung. Erst danach folgten Aufnahmen der Baudenkmäler sowie einer Siedlungstopographie. In einer über die Jahrhunderte aus Traditionen und Sagen entstandenen Stadtgenese lassen sich Wahrheit und Fiktion allerdings teilweise nur schwer auseinander halten (LAST 1981). Mit der durch Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) edierten ersten Quellenanalyse begann in Braunschweig die moderne, wissenschaftlich fundierte Geschichtsforschung. Ein aus dem Jahr 1861 von Hermann Dürre verfasstes Werk über die Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter, stellt noch heute einen wichtigen Grundpfeiler der Forschung dar. Für die historischen Quellen der Braunschweiger Stadtbücher haben sich vor allem seit 1873 bis 2008 Ludwig Hänselmann, Heinrich Mack und Josef Dolle bemüht, deren Editionen der Braunschweiger Urkundenbücher jedwede Basis historischer Untersuchungen bildet (UB BS). Daneben treten Überblicksbände zur Stadtgeschichte von Richard Moderhack, Martin Last und Gerhard Spies sowie detaillierte, allerdings nach heutigem Forschungsstand kritisch zu bewertende, Untersuchungen zu den Bürgerhäusern und Straßen von Heinrich Meier oder zum Befestigungswesen, gerade der Neuzeit, von Carl-Wilhelm Sack und Ewald Banse (SACK 1847. MEIER 1904. BANSE 1940. LAST 1981. MODERHACK 1985; 1997. SPIES 1985).

Über die Anfänge der Stadt Braunschweig sowie deren innerstädtisches Wachstum forschte Fritz Timme bereits ab den 30er Jahren. Im ständigen wissenschaftlichen Konflikt mit ihm stand Paul Jonas Meier, der sich ebenfalls mit der Ursprungsfrage der Stadt beschäftigte (TIMME 1931; 1940/41; 1949; 1963). Im Jahr 2006 fand diesbezüglich ein interdisziplinäres Kolloquium statt, um aktuellen Forschungen über den Namen und die Anfänge der Stadt Braunschweig nachzugehen. Es darin sowohl geographische, namenkundliche, historische und archäologische Sichtweisen bzw. Interpretationen enthalten, die erstmals aus Sicht dieser verschiedenen Disziplinen sich der Genesefrage der Stadt nähern (MEIBEYER, NICKEL 2007).

Bauhistorische Forschungen wurden vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführt. Zu den Braunschweiger Fachwerkhäusern sind hier vor allem Titus Taeschner und Rudolf Fricke zu nennen (TAECHNER 1935. FRICKE 1943; 1949). Letzter schrieb „Das Bürgerhaus in Braunschweig“, ein umfassender Überblick vor allem über die mittelalterliche Architektur, das bis dato übliche Standartwerk Helmuth Thomsens über den „volkstümlichen Wohnbau“, basierend auf Schriftquellenanalyse, ablöste (THOMSEN 1937. FRICKE 1975). Alle Autoren beziehen sich schwerpunktmäßig auf die in Braunschweig „Kemenaten“ genannten Steinwerke, die aufgrund ihrer großen Anzahl von knapp 160 für Braunschweig eine besondere Form der bürgerlichen Architektur darstellen.

In einer Dissertation von 1947 nahm sich Klaus Peter Flesche der Kemenatenaufnahme an und erstellte einen bis heute unübertroffenen Katalog sowie eine Auflistung der bis in die Nachkriegsjahre bekannten bzw. durch den Abriss zerstörter Häuser bekannt gewordenen Objekte (FLESCHKE 1949).

Die einsetzenden schriftlichen Quellenbelege liegen erst mit der Gründungsurkunde der St. Magni Kirche ab 1031 vor, bis zu Beginn des späten Mittelalters jedoch nur in bescheidenem Umfang. Zur Erforschung der Stadtgenese sind daher neben dem Studium der historischen Quellen die archäologische Ausgrabungen und somit gezielte Forschungen unumgänglich. So wurden bereits im 19. Jahrhundert erste archäologische Beobachtungen in stadtgeschichtlichen Abhandlungen berücksichtigt. Gezielte Ausgrabungen erfolgten jedoch erst in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, in der die mittelalterliche Stadtlandschaft zu überwiegenderen Teilen zerstört wurde. Sie begannen ab 1948 durch Dr. Alfred Tode, dem damaligen Landesarchäologen und Direktor des Braunschweigischen Landesmuseums (RÖTTING 1997a). Von 1976 bis 1993 führte Prof. Hartmut Rötting die stadarchäologischen Ausgrabungen zunächst für das Dezernat Denkmalpflege, ab 1979 für das Institut für Denkmalpflege im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt, Außenstelle für den Regierungsbezirk Braunschweig durch. Einen Überblick über die Grabungen der Braunschweiger Innenstadt sowie eine kurze Zusammenfassung und Präsentation ausgewählter Funde fasste Rötting in der heute noch für die Stadt wichtigen Publikation „*Stadtarchäologie in Braunschweig*“ zusammen. Bedauerlicherweise sind die Ausgrabungen dieser Zeit nicht abschließend ausgewertet, so dass auf deren Ergebnisse nicht zurückgegriffen werden kann. Nur in drei Vorberichten wurde auch über die in den Jahren 1977 bis 1978 sowie 1985 bis 1990 zentral in der Braunschweiger Altstadt durchgeführte Grabung in dem ältesten, archäologisch wie historisch nachgewiesenen Quartier an der Turnierstraße und am Eiermarkt berichtet (RÖTTING 1987; 1989; 1995; 1997b). Diese Grabungen machten es erstmals möglich, einen flächendeckenden Einblick in die Lebensumstände des sozial hoch stehenden Quartiers zu erlangen, das aufgrund der archäologisch wie naturwissenschaftlich gewonnenen Daten als die Gründungszelle der Altstadt angesehen werden kann. Die untersuchten Bereiche bildeten den Ausgangspunkt der Stadtgenese seit Brunonischer Zeit und liefern Informationen zum Ausbau Braunschweigs zu Zeiten Kaiser Lothars III., Heinrichs des Löwen sowie seines Sohnes Kaiser Ottos IV.

Über die bis zu Beginn der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts aktuelle Forschungslage bezüglich des Hausbaus und der infrastrukturellen Entwicklung in Braunschweig berichtete Hartmut Rötting im Rahmen mehrerer Aufsätze in den Lübecker Kolloquien zur Stadtarchäologie im Hanseraum, wo er verschiedene

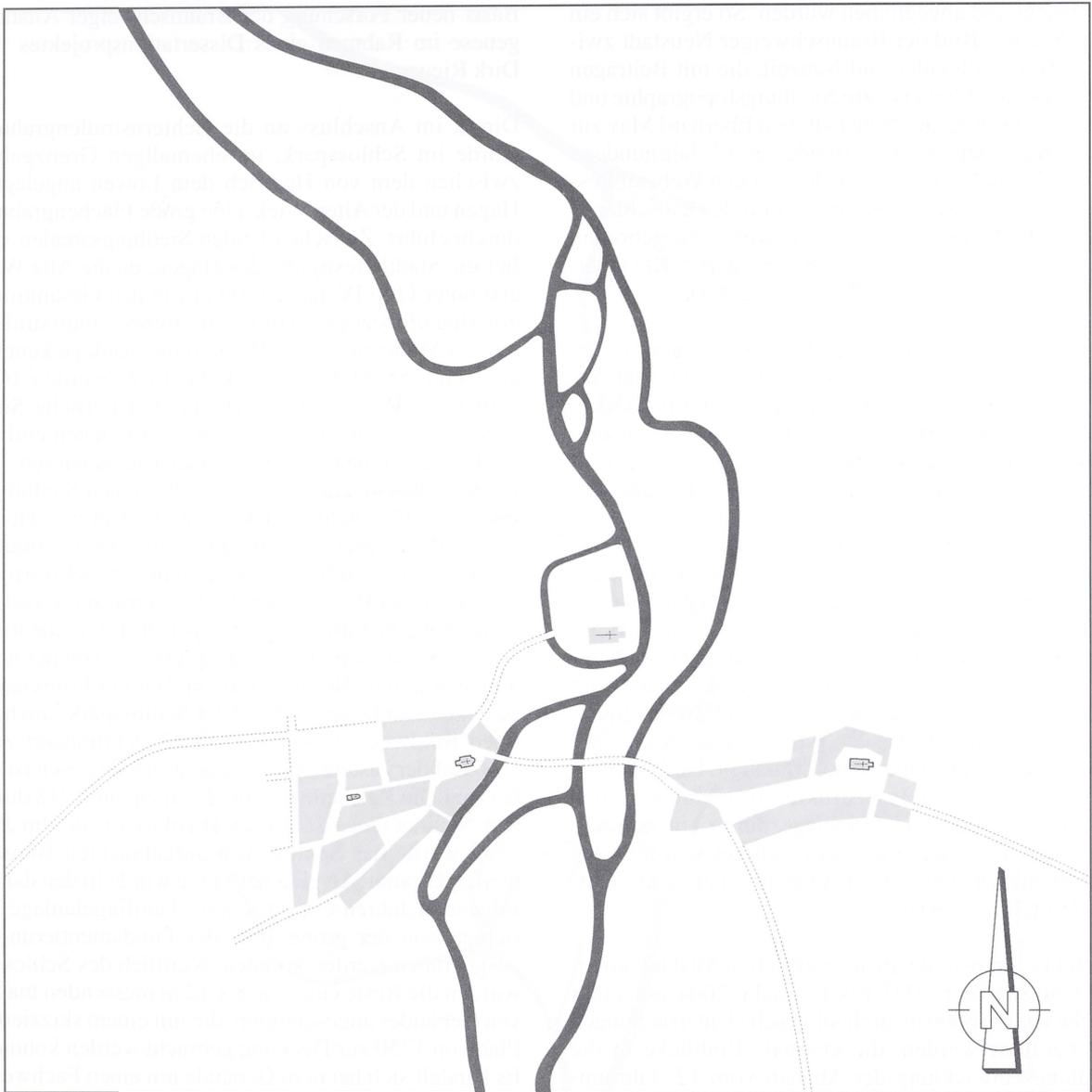


Abb. 1 Plan der Stadt Braunschweig um 1100.

Auf dem östlichen Okerufer die präurbane Siedlung BRV.NESVVIC, das spätere Weichbild der Alten Wiek, mit der 1031 geweihten Kirche St. Magni. Westlich der Oker die spätere Altstadt mit der sog. Kohlmarktsiedlung und der um 1036 geweihten Kirche St. Ulrichi. In mitten der Oker die brunonische Burgstifftanlage. (Plan nach E. Arnhold).

Gebäude- sowie Brunnen- und Kloakentypen aufzeigte und chronologisch einreichte (RÖTTING 2001; 2004).

Seit 1993 leitet Dr. Michael Geschwinde die archäologischen Untersuchungen als Bezirksarchäologe des Niedersächsischen Landesamtes. Unter seiner Leitung fanden in den letzten Jahren großflächige Ausgrabungen im Innenstadtbereich statt, sowie gezielte, forschungsorientierte Auswertungen, die für den Aspekt der Stadtgenese neue Interpretationen und Resultate liefern konnten. Für die Entstehung und Entwicklung der Braunschweiger Neustadt legte Karsten Kablitz im

Rahmen einer Dissertation seine Ergebnisse vor. Auf dem innerstädtischen Gelände zwischen Weberstraße und Lange Straße in der Braunschweiger Neustadt fanden 1997 bis 1999 Ausgrabungen statt, die einen umfangreichen Einblick in die Besiedlungsgeschichte dieses Weichbildes ermöglichten. Kablitz arbeitete nicht nur die Entwicklung der Bebauungsstrukturen vom 12. bis zum 17. Jahrhundert heraus, darunter Holzarchitekturen des 13. und 14. Jahrhunderts im Befund. Auch ging er auf die Grundstücksentwicklung sowie die Infrastrukturen ein, die interdisziplinär mit historischen als auch mit naturwissenschaftlichen Methoden

untersucht und abgeglichen wurden. So ergibt sich ein ausführliches Bild der Braunschweiger Neustadt zwischen Hochmittelalter und Neuzeit, die mit Beiträgen von Wolfgang Meibeyer zur Siedlungstopographie und Grundrissbildung der Neustadt, von Eberhard May zur Auswertung der Tierskelettfunde des 12. Jahrhunderts und schließlich von Klaus Tidow zu den Webstuhlresten eines der ältesten Trittwebstuhlfunde Deutschlands und zu Textilresten, die auf der Grabung geborgen werden konnten, abgeschlossen (KABLITZ, KELLNER-DEPNER 1998. KABLITZ 1999; 2003; 2005).

Vom Herbst 2003 bis Sommer 2004 konnten an der Güldenstraße im Nordwesten der Braunschweiger Altstadt umfangreiche Grabungen durchgeführt werden. Einzelne Gruben, Hüttenlehmanhäufungen sowie einzelne Pfosten- und Stakenbefunde datieren ein Einsetzen der Besiedlung ab dem frühen 12. Jahrhundert. Großflächige Hackspuren belegen eine große Ursprungspartellenstruktur mit ausreichend Platz für Acker- und Gartenbau. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist eine Intensivierung der Siedlungstätigkeiten festzustellen, die u.a. durch dendrochronologisch auf 1197/1202 datierte Gebäudereste nachgewiesen werden konnten. Neben ebenerdigen Pfostenbauten mit Holzkellern wurde auch ein 6,5 x 7,6m großes Steinwerk dokumentiert, das den typischen Vertreter eines Hauses der reichen Oberschicht darstellt. Des Weiteren wurden neben den Infrastruktureinrichtungen auch eine Warmluftheizung freigelegt, die in einem Fachwerkbau eingebunden war; ein weiteres Indiz für den Wohlstand der Altstädter Bürger im späten 13. Jahrhundert (ALPER 2004b u. c).

An der Echternstraße, in der westlichen Altstadt, konnten von Sommer 2003 bis Frühjahr 2004 auf einer Fläche von ca. 6000 m² archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, die erstmals Einblicke in die Siedlungsentwicklung der Altstadt vom 12. Jahrhundert bis zur Zerstörung im zweiten Weltkrieg ermöglichen. Neben Pfosten- und Schwellbalkengebäuden stellen auch Fachwerkhäuser und steinwerksartige Keller mit kleineren Steinkammern sowie Warmluftheizungen Anhaltspunkte für die soziale Stellung der Bewohner dar, die seit Siedlungsbeginn im Metier der Gold- und Feinschmiede zu suchen sind, was durch dementsprechende Funde und Befunde belegt werden konnte. Die Befundlage erlaubt es, sowohl die Parzellen- als auch die Bauungsstrukturen über einen Zeitraum von 800 Jahren zu untersuchen und die Genese des westlichen Altstadtbereiches zu erkennen (ALPER 2004a; 2005). Daneben treten neue Erkenntnisse über die Entwicklung der Braunschweiger Stadtfortifikation, die ihren Beginn in einer Wall-Graben-Befestigung der Altstadt aus der Zeit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts hatte und sich über mehrere Phasen mit dem Ausbau einer Stadtmauer um 1200 bis zur Festung des 18. Jahrhunderts erstreckt. Eine detaillierte Auswertung des Befund- und Fundmaterials erfolgt zurzeit als

Basis neuer Forschung der Braunschweiger Altstadtdenise im Rahmen eines Dissertationsprojektes von Dirk Rieger.

Direkt im Anschluss an die Echternstraßengrabung wurde im Schlosspark, im ehemaligen Grenzgebiet zwischen dem von Heinrich dem Löwen angelegten Hagen und der Alten Wiek, eine große Flächengrabung durchgeführt. Zwischen beiden Siedlungsarealen verlief die Stadtbefestigung des Hagen, da die Alte Wiek erst unter Otto IV. nach 1200 mit in den Gesamtmauerbering einbezogen wurde. Die Befestigungsstrukturen aus Mauer und einer Doppelgrabenanlage konnten auf rund 55 m Länge dokumentiert werden (GESCHWINDE, RIEGER 2009). Hochmittelalterliche Siedlungsspuren wurden auf ca. 1000 m² Flächen entlang der Friesenstraße in der Alten Wiek nachgewiesen. Die Funde belegen in der hochmittelalterlichen Siedlungsphase Textilherstellung, Knochenschnitzerei sowie Eisen- und Buntmetallverarbeitung. Im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit wurden in den rückwärtigen Bereichen der Parzellen an der Friesenstraße verschiedene Gewerbeeinrichtungen angelegt. Ein eindeutiger Schwerpunkt hierbei lag in der Gerberei, von der noch 30 gut erhaltene Bottiche zeugen. Das der Friesenstraße gegenüber liegende Areal des Schlossparks am heutigen Bohlweg gehörte ab dem 13. Jahrhundert zum Stadthof der Zisterzienser. Aus diesem Anwesen ist die herzogliche Residenz hervorgegangen, die 1718 durch den Neubau eines Schlosses abgelöst wurde. Im Jahr 1830 wurde das Schloss von aufgebrachtten Bürgern niedergebrannt. An gleicher Stelle wurde in den darauf folgenden Jahren eine mächtige Dreiflügelanlage errichtet, von der große Teile der Fundamentierungen ausgegraben werden konnten. Nördlich des Schlosses wurden die Reste eines ca. 8 x 12 m messenden massiven Gebäudes angeschnitten, die mit einem skizzierten Plan von 1750 zur Deckung gebracht werden konnten. Es handelt sich bei dem Gebäude um einen Fachwerkbau mit einem achteckigen Turm in der Mitte, das um 1636 von Herzog August dem Jüngeren während der Okkupation der Welfenresidenz in Wolfenbüttel als Bibliothek gebaut wurde (ALPER 2004d; 2007).

Für die Alte Wiek konnte Dirk Rieger durch die Auswertung gezielter Befundlagen der Schlossparkgrabung neue Strukturen zu der frühstädtischen Ansiedlung des ursprünglich als *brunesguik* bezeichneten Weichbildes liefern. Der Beginn der Besiedlung konnte ab dem ausgehenden 10. Jahrhundert in Form einfacher Pfostenbauten nachgewiesen werden, deren Höhepunkt im 11. Jahrhundert durch zwei große, zueinander parallele, giebelständige Gebäude belegt ist. Die beiden Haustypen stellen für die Braunschweiger Stadtarchäologie ein absolutes Novum dar. Es handelt sich um einen ca. 8,3 x 12,8 m großen dreischiffigen Pfosten-Schwellriegel-Bau mit einem frontseitigen ca. 3,5 x 4 m messenden Halbkeller sowie ein 4 x 8 m langes Grubenhaus, bei dem es sich vermutlich um ein



Abb. 2 Plan der Stadt Braunschweig um 1200.

Westlich der Oker entwickelte sich die unter Kaiser Lothar III. ausgebaute Altstadt zur Stadt Braunschweig heraus. Östlich der Oker im Niederungsbereich entstand unter Heinrich dem Löwen die Teilstadt Hagen. Das ehemalige BRV.NESVVIC wurde zur Alten Wiek. (Plan nach E. Arnhold).

Gynaecium handelt. Ein radikaler Siedlungsabbruch im Grenzgebiet zu dem späteren Weichbild des Hagen am Ende des 11. und zu Beginn des 12. Jahrhunderts hing mit den Folgen des Sachsenaufstandes 1073 bzw. des Investiturstreites von 1075 bis 1122 und der kurzfristigen Okkupation Braunschweigs durch Kaiser Heinrich V. im Jahre 1115 zusammen. Die daraus resultierende Brache des Untersuchungsgebietes wandelte sich schließlich zu einer argarkulturellen Nutzung des Gebiets im Vorfeld der unter Heinrich dem Löwen entstandenen Befestigungssysteme des Hagen. Aus den Ergebnissen der Grabung ergeben sich grund-

legende Konsequenzen für die Braunschweiger Stadtgeschichte. So war das Siedlungsgebiet der Alten Wiek im Hochmittelalter wesentlich größer als bisher vermutet. Daher muss der der Gesamtstruktur des ursprünglich als Braunschweig bezeichneten Siedlungsgebietes eine höhere Bedeutung zugesprochen werden, die auch an der parallelen, giebelständigen Orientierung der Gebäude an einer von Halberstadt nach Bardowick führenden Handelsstraße abzulesen ist. Dies unterstreicht den frühstädtischen Charakter Braunschweigs schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts (RIEGER 2007).

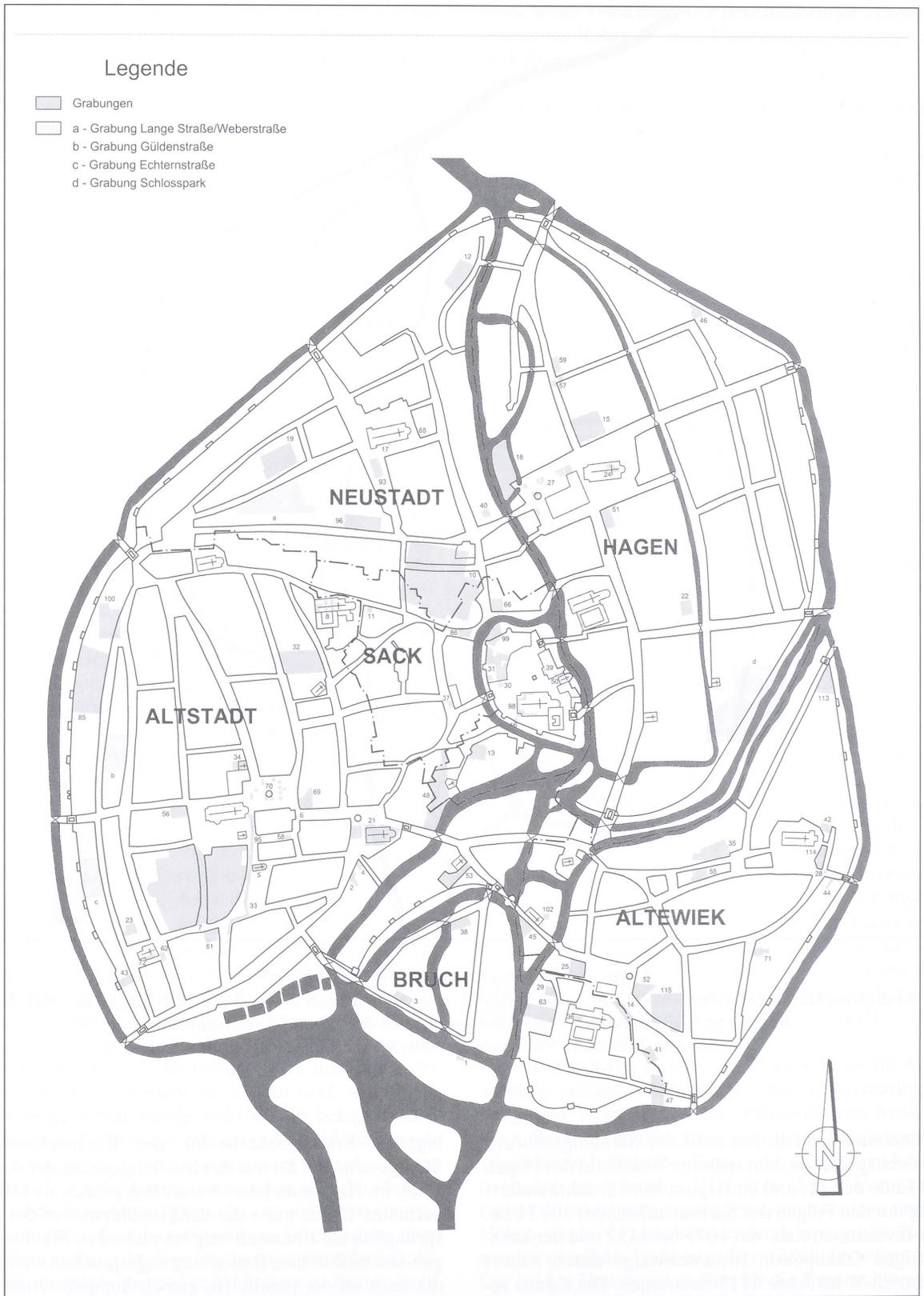


Abb. 3 Plan der Stadt Braunschweig um 1300.

Nach Anlage der Neustadt unter Kaiser Otto IV. wurde die 5-teilige Gruppenstadt mit einem gemeinsamen Bering zusammengefasst. Die innerstädtische Fläche betrug ca. 114 Hektar. Grau markiert sind alle Grabungsflächen seit 1976, sowie mit den Buchstaben die großflächigen Grabungen der letzten Jahre.

Ebenfalls in der Alten Wiek wurde im letzten Quartal des Jahres 2005 an der Ritterstraße eine Flächengrabung durchgeführt, die weitere Erkenntnisse bezüglich der Genese des Weichbildes lieferte. Ein gut dokumentierter und mehr als 8 m breiter Befestigungsgraben belegt, dass die Grundstücke nördlich der Ritterstraße erst im Zuge des Ausbaus der Alten Wiek unter Kaiser Otto IV. nach 1200 erschlossen wurden. Die älteren Siedlungsstrukturen fanden sich dementsprechend nur auf der Südseite des Grabens. Von der ältesten Bebauung zeugen Pfostenbefunde und ein kleiner Holzkeller, die zu einem traufenständigen Pfostengebäude zu rekonstruieren sind. Ersetzt wurde dieses Gebäude durch ein auf Fundamentmauern gegründetes Schwellbalkenhaus, das wiederum von einem Steinbau des 14. Jahrhunderts abgelöst wurde. Daneben treten weitere Gebäudebefunde, die exemplarisch einen Überblick über die Bebauung des Mittelalters und der frühen Neuzeit im Bereich des untersuchten Großgrundstückes geben (ALPER 2005b).

Die jüngsten Untersuchungen fanden im Frühjahr 2007 an der Grenze der Weichbilder Hagen und Alte Wiek am Ritterbrunnen, dem so genannten Schlosscarée statt. Das Gelände gehörte etwa ab der Mitte des 14. Jahrhunderts zum Grauen Hof, einem Stadthof der Zisterzienser vom Kloster Riddagshausen. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts gingen die Besitztümer allmählich an die Welfenherzöge über, die um 1718 den Grauen Hof zu ihrer Residenz ausbauten. Der barockzeitliche Baumeister Hermann Korb entwarf die Pläne einer Neugestaltung des gesamten Baukomplexes inklusive des ehemaligen, auf dem Gelände befindlichen Barockgartens. Bei den Untersuchungen konnten mehrere stuckverzierte Fragmente der ehemaligen Innenausstattung sowie große, qualitativvoll aus Sandstein gearbeitete Architekturelemente der Außenfassade des Grauen Hofes geborgen werden. In den darunter liegenden Bereichen wurden massive Aufplanierungen aus Sand und Abfall des 17. bis 18. Jahrhunderts festgestellt, die in Kombination mit mehreren Entwässerungsgräben das Gebiet für die Anlage eines späteren Schlossgartens trockenlegen sollten. Der einzige erhaltene mittelalterliche Befund war eine über die gesamte Länge der Grabungsfläche ziehende Bruchsteinmauer aus Sand- und Rogensteinen. Die Mauer umgab den so genannten großen Tempelhof der ehemaligen Templerkirche St. Matthäus, die ab 1357 an die Johanner Ritter und ab 1372 an den Kaland zum Heiligen Geist abgetreten wurde. Nördlich des Mauerbefundes konnte eine ungestörte spätmittelalterliche Hinterhofsituation eines vermutlichen Kleinadelshofes dokumentiert werden. Das qualitativvolle Fundmaterial aus insgesamt acht Kloakenbefunden datiert in die Zeit zwischen 1400 und 1600 und beinhaltet einen für Braunschweig bisher einmaligen Fund eines aus purem Gold bestehenden ringförmigen Beschlages (RIEGER 2008).

Aus dem Braunschweiger Fundmaterial widmeten sich in ihren Dissertationen Martina Bruckschen dem Glas und Axel Lungershausen den Buntmetallartefakten. Bruckschen legte in ihrer Arbeit *„Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig. Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland“* eine umfassende und vor allem ausgewertete Materialvorlage der Glasfunde aus den Grabungen zwischen 1976 und 1992 vor und ermöglichte somit einen Einblick in die Bedeutung und Verfügbarkeit von Glas in einer norddeutschen Hansestadt vom 12. bis ins 17. Jahrhundert. Dabei wurde eine umfangreiche Glastypologie unter Berücksichtigung der stilistischen und technologischen Eigenschaften der Funde entworfen, sowie eine Herkunftsanalyse und Datierung der Artefakte vorgenommen. Gerade das Material des 14. und 15. Jahrhunderts bot für Braunschweig einen komplettierten Einblick in die Tischsitten und die verwendeten Schenk- und Trinkgefäße. Für die frühe Neuzeit gelangen erste provenienzielle Zuweisungen der Masse an Glasfunden in den Oberweserraum und Thüringen, die aus Süd- und Westdeutschland importierten Gefäße aus Waldglas bildeten einen weitaus geringeren Anteil. In Kombination mit der Auswertung historischer und naturwissenschaftlicher Quellen konnte so ein Beitrag zur Erforschung der Glaskultur des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Norddeutschland geliefert werden (BRUCKSCHEN 2004).

Den Buntmetallfunden, die eine konventionelle archäologische Bearbeitung zuließen, wendete sich Axel Lungershausen in seiner Publikation *„Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig“* zu. Er erstellte eine Materialvorlage relevanter Funde aus dem Zeitraum vom 9. bis zum 18. Jahrhundert, worin ein deutlicher Schwerpunkt auf den Artefaktanhäufungen des 11. bis 13. Jahrhunderts lag. Eine systematische Ordnung in Objektgruppen, deren Basis eine funktionale Gliederung ausmachte, ermöglichte nach der Analyse Aussagen zu Formstudien, zur räumlichen und zeitlichen Verbreitung sowie zu Herstellungsorten und Funktion der Artefakte. Diese wurden zusätzlich mit historischen Quellen sowie naturwissenschaftlichen Untersuchungen abgeglichen und versucht durch Beprobung, der Frage nach der Erzherkunft nachzugehen (LUNGERSHAUSEN 2004).

Archäometrische Untersuchungen an Keramiken des 9.-17. Jahrhunderts wurden im Zuge einer Dissertation von Peter Scholz durchgeführt und vorab in einem Aufsatz angekündigt (SCHOLZ, RÖTTING 1995. SCHOLZ 2002). Gegenstand der Arbeiten ist die technologische Charakterisierung sowie die Herkunftsbestimmung keramischer Siedlungsfunde aus der Altstadtgrabung Turnierstraße in Braunschweig. Bei den untersuchten Funden handelt es sich vorwiegend um graue Irden-

ware aus lokaler/regionaler Produktion, untergeordnet um Importe qualitativvoller Erzeugnisse aus dem südlichen bzw. mittleren Niedersachsen und dem Rheinland. Da die technologische Charakterisierung sowie eine lokale/regionale Zuweisung zu den jeweiligen Herstellungsorten – insbesondere bei den grauen Irdenwaren – allein nach formalen Kriterien nicht immer bzw. kaum möglich ist, erfolgte die Überprüfung der archäologisch begründeten Gruppenbildung über die Anwendung mineralogischer, geochemischer und statistischer Methoden unter Heranziehung von keramischem Referenzmaterial aus und regionalen Töpfereien. Eine im Elementmuster deutliche Trennung von den in Braunschweig und den regionalen Töpfereien hergestellten Waren zeigt sich für die aus kretazischen bzw. tertiären Tonen hergestellten Importe aus dem Großraum Hannover–Oberg/Peine–Duingen bzw. Siegburg, wobei eine Untergliederung der in beiden Fällen hinsichtlich der Schluff- und Feinsandgehalte faziell sehr wechselhaften Tone nach den mittels Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) ermittelten Elementkonzentrationen sich nur bei den Wealden-Tonen ergibt. Bei zusätzlicher Anwendung der Neutronenaktivierungsanalyse (NAA) an einem Satz von Importscherben beider Provenienzen, durch welche die Konzentrationen einer vergleichsweise großen Anzahl von Spurenelementen mit hoher Genauigkeit messbar sind, wurde für die Mehrzahl der Proben eine zu den Ergebnissen der RFA kompatible Gruppierung erhalten.

Auch im Rahmen der Lübecker Kolloquien zur Stadtarchäologie im Hanseraum sind jüngst Arbeiten zum Braunschweiger Fundmaterial entstanden. Dem Handwerk im Mittelalter und der frühen Neuzeit widmete sich Götz Alper (ALPER 2006). Von der Echternstraßengrabung liegen mehrere Buntmetallschmelzöfen sowie Gusstiegel und Gießformen vor, die ein Gold- und Feinschmiedehandwerk vom Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit belegen. Weitere Buntmetallhandwerksrelikte stammen von der Weber- und Beckenwerkerstraße aus der Neustadt und datieren den Produktionsstandort in das 13. und 14. Jahrhundert. Von Beginn an war in der Stadt Braunschweig die Textilherstellung ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die Überreste eines Webstuhles konnten in einem Kellerbefund an der Weberstraße nachgewiesen werden. Leder wurde im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit in der Alten Wiek in 30 Gerberbottichen bearbeitet, so dass sich dieser postulierte Berufszweig an der Peripherie zum Hagen eindeutig bestätigte. Aus dem jüdischen Viertel im Süden der Neustadt stammen die Werkabfälle eines Schuhmachers, während der Ausschuss von Knochenschnitzern an vielen Orten innerhalb der Stadt aufgefunden wurde, so dass eine spezifisch ortsbezogene Zuordnung des Gewerbes nicht möglich ist. Mehrere spätmittelalterliche Öfen aus der Neustadt sprechen für die Herstellung von Bier und sind als Brauöfen anzusprechen.

Dass Luxus und Lifestyle auch im archäologischen Bild der Stadt Braunschweig in vielen Facetten sichtbar werden können, belegen Michael Geschwinde und Dirk Rieger in ihrem Beitrag zum 6. Lübecker Kolloquium. Purer Luxus ist in der Stadt in einem gehobenen Wohnkomfort, konkret anhand der Steinbauten, „Kemenaten“ und der Warmluftheizungen, zu suchen, wobei hingegen der Lifestyle eher Klischees bedient, die endlich als Indikatoren einer Gruppenidentität zu deuten sind. Aus Braunschweig liegen sowohl die archäologisch und historisch nachgewiesenen wie auch noch teilweise im Baubestand erhalten Befunde von ehemals rund 160 Steinwerken vor, die, ebenso wie qualitativ hochwertige Trachtaccessoires, die persönlichen Repräsentationsbedürfnisse seiner Besitzer widerspiegeln (GESCHWINDE, RIEGER 2008).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass durch die gezielten Forschungen gerade der letzten 10 Jahre ein hervorragendes wissenschaftliches Fundament geschaffen wurde, auf dem weitere Forschungen aufgebaut und ausgewertet werden können. Über die Entwicklung von Parzellen und Hausbefunden sowie die der infrastrukturellen Einrichtungen der mittelalterlichen Stadt sind neue Erkenntnisse gewonnen worden, die durch die Arbeiten zu bestimmten Fundgattungen komplettiert werden und sich somit ein vielseitigeres Bild vom mittelalterlichen Leben abzeichnen, als es bisher für Braunschweig bekannt war. Gerade auch die Forschungen zur Stadtgenese tragen großen Anteil an dem verstärkten Interesse, die Stadtgeschichte von ihren Wurzeln an zu verstehen.

Literatur:

- ALPER, G. 2004a: 244 Innenstadt FStNr. 1/1, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS. Fundchronik Niedersachsen 2003. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 10. Stuttgart 2004, 150-151.
- ALPER, G. 2004b: 243 A Innenstadt FStNr. 107, Gde. Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS. Fundchronik Niedersachsen 2003. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 10. Stuttgart 2004, 148-149.
- ALPER, G. 2004c: Die Goldene Straße. Archäologie in Niedersachsen 7, 2007, 115-118.
- ALPER, G. 2004d: 288 Innenstadt FStNr. 1/2 und 141-144, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS. Fundchronik Niedersachsen 2003. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 10. Stuttgart 2004, 176-179.
- ALPER, G. 2005: Eine mittelalterliche Feinschmiedewerkstatt in der Braunschweiger Altstadt. Archäologie in Niedersachsen 8. Oldenburg 2005, 70-74.
- ALPER, G. 2005b: 208 Innenstadt FStNr. 145, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS. Fundchronik Niedersachsen 2005. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 12. Stuttgart 2006, 167-168.
- ALPER, G. 2006: Das Braunschweiger Handwerk im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 5. Das Handwerk. Lübeck 2006, 157-182.

- ALPER, G. 2007: Bibliotheca Brunopolitana entdeckt. Archäologie in Niedersachsen 10, 2007, 125-128.
- ARNHOLD E. 2009: Die Braunschweiger Kemenate. Steinwerke des 12. bis 14. Jahrhunderts in Braunschweig. Braunschweiger Werkstücke 111. Braunschweig 2009.
- BANSE, E. 1940: Die Entwicklung der Wallanlagen der Stadt Braunschweig aus der alten Befestigung. Braunschweiger Jahrbuch 2, 1940, 5-28.
- BRUCKSCHEN, M. 2004: Glasfunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus Braunschweig. Bedeutung, Verwendung und Technologie von Hohlglas in Norddeutschland. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 33. Rahden/Westf. 2004.
- FLESCH, P. 1949: Die Kemenaten der Stadt Braunschweig. Braunschweig 1949.
- FRICKE, R. 1943: Braunschweiger Fachwerk. Braunschweig 1943.
- FRICKE, R. 1949: Braunschweig: Braunschweiger Fachwerk um 1490. Braunschweigische Heimat 35. 1949, 30-34.
- FRICKE, R. 1975: Das Bürgerhaus in Braunschweig. Braunschweig 1975.
- GARZMANN, M. 1976: Stadtherr und Gemeinde in Braunschweig im 13. und 14. Jahrhundert. Braunschweiger Werkstücke 53. Braunschweig 1976.
- GARZMANN, M. 2000: Die Stadt Braunschweig im späten Mittelalter. In: H.-R. Jarck, G. Schild (Hrsg.), Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region. Braunschweig 2000, 317-352.
- GESCHWINDE, M., RIEGER, D. 2008: „totius Saxoniae metropolis...“ In: M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 6. Lübeck 2008, 241-263.
- GESCHWINDE, M., RIEGER, D. 2008b: Braunschweigs feuchter Untergrund. Stadtplanung und Städtebau in Mittelalter und früher Neuzeit mit Hindernissen. Archäologie in Niedersachsen 11, 2008, 88-91.
- HUCKER, B.U. 1983: Bote, Hermen. In: Lexikon des Mittelalters 2. München, Zürich 1983, 482-483.
- KABLITZ, K. 1999: Eine Stadt wird gegründet. Grabungen in der Braunschweiger Neustadt. Archäologie in Niedersachsen 2, 1999, 99-104.
- KABLITZ, K. 2003: Mit Messseil und Rutenstab. Archäologie in Niedersachsen 6., 2003, 45-50.
- KABLITZ, K. 2005: Die Braunschweiger Neustadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Archäologische Untersuchungen an der Weberstraße und der Langen Straße 1997 bis 1999. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 10. Rahden/Westf. 2005
- KABLITZ, K., KELLNER-DEPNER, C. 1998: Archäologisches Schwerpunktprojekt Braunschweiger Neustadt. Archäologie in Niedersachsen 1, 1998, 103-105.
- LAST, M. 1981: Die Anfänge der Stadt Braunschweig. Mittelalterliche Tradition im Lichte moderner Forschung. In: G. Spies (Hrsg.), Brunswiek 1031 – Braunschweig 1981. Festschrift zur Ausstellung Braunschweig 1981, 25-35.
- LUNGERSHAUSEN, A. 2004: Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 34. Rahden/Westf. 2004.
- MEIBEYER, W., NICKEL, H. 2006, Brunswiek – Name und Anfänge der Stadt Braunschweig. Beiträge des interdisziplinären Kolloquiums über die frühstädtische Zeit am 25. März 2006. Braunschweiger Werkstücke 110. Hannover 2007, 87-104.
- MEIER, H. 1904: Die Strassennamen der Stadt Braunschweig. Quellen und Forschungen zur Braunschweiger Geschichte 1. Wolfenbüttel 1904.
- MODERHACK, R. 1985: Braunschweiger Stadtgeschichte. In: G. Spies (Hrsg.), Braunschweig. Das Bild einer Stadt in 900 Jahren. Geschichte und Ansichten. Band 1. Braunschweig 1985.
- MODERHACK, R. 1997: Braunschweiger Stadtgeschichte. Braunschweig 1997.
- RIEGER, D. 2007: Die Alte Wiek. Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Strukturwandels in Braunschweig. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 12. Rahden/Westf. 2007.
- RIEGER, D. 2009: Innenstadt FStNr. 17, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg. Bez. BS. Fundchronik Niedersachsen, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 15, Stuttgart 2009 (im Druck).
- RÖTTING, H. 1987: Die Grabungen an der Turnierstraße in Braunschweig-Altstadt. Erster Vorbericht. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 195-214.
- RÖTTING, H. 1989: Die Grabungen an der Turnierstraße in Braunschweig-Altstadt, zweiter Vorbericht. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 58, 1989, 207-278.
- RÖTTING, H. 1995: Das Modell Quartier St. Jakobi-Turnierstraße. Braunschweig-Altstadt um 1230. Braunschweig 1995.
- RÖTTING, H. 1997a: Stadtarchäologie in Braunschweig. Zu den forschungsgeschichtlichen Aspekten. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 34. Stuttgart 1997, 159-171.
- RÖTTING, H. 1997b: Stadtarchäologie in Braunschweig. Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976 - 1992. Erw. Neuaufl. mit einem Forschungsbericht 1997. Forschungen der Denkmalpflege in Niedersachsen 3. Hameln 1997
- RÖTTING, H. 2001: Zu Hausbau und Grundstücksverteilung in der hochmittelalterlichen Altstadt von Braunschweig. In: M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 3. Der Hausbau. Lübeck 2001, 403-420.
- RÖTTING, H. 2004: Zur Infrastruktur der fünf Städte Braunschweigs. In: M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 4. Die Infrastruktur. Lübeck 2004, 249-262.
- SACK, C. W. 1847: Die Befestigung der Stadt Braunschweig. Vaterländisches Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 7, 1847, 213-312.
- SCHNEIDMÜLLER, B. 1993: Stadtherr, Stadtgemeinde und Kirchenverfassung in Braunschweig und Goslar im Mittelalter. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung, 110, 1993, 135-188.
- SCHOLZ, P., RÖTTING, H. 1995: Stadtarchäologie Braunschweig. Archäometrische Untersuchungen zur Definition und Abgrenzung keramischer Warengruppen. Ein Vorbericht. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 64(1), 1995, 17-31.
- SCHOLZ, P. 2002: Archäometrische Untersuchungen an Keramik des 9.-17. Jahrhunderts der Stadtgrabung Braunschweig. Dissertation zur Erlangung des naturwissenschaftlichen Doktorgrades der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Würzburg 2002.
- SPIES, G. 1985: Braunschweig. Das Bild der Stadt in 900 Jahren. Geschichte und Ansichten. Band 1 und 2. Braunschweig 1985.
- TAESCHNER, T. 1935: Das Braunschweiger Fachwerkhhaus. Braunschweig 1935.
- THOMSEN, H. 1937: Der volkstümliche Wohnbau der Stadt Braunschweig im Mittelalter. Untersuchungen zur Geschichte des deutschen Stadthauses auf Grund schriftlicher Quellen. Leipzig 1937.

- TIMME, F. 1931: Die wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Anfänge der Stadt Braunschweig. Leipzig 1931.
- TIMME, F. 1940/41: Braunschweigs innerstädtisches Wachstum im 14. und 15. Jahrhundert. Braunschweigisches Jahrbuch, Dritte Folge, 2, 1940/41, 32-62.
- TIMME, F. 1949: Braunschweig: Die erste Bebauung der Altstadt von Braunschweig. Braunschweigische Heimat 35, 1949, 5-29.
- TIMME, F. 1963: Brunswiks ältere Anfänge zur Stadtbildung. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 35, 1963, 1-48.
- UB BS: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig. Bde. I-VIII und Registerband hrsg. von L. Hänselmann und H. Mack. Braunschweig 1873-1912. Bde. V und VI hrsg. von M. Garzmann, berab. Von J. Dolle. Hannover 1994 und 1998. Bde. VII und VIII hrsg. von Stadt Braunschweig, Der Oberbürgermeister, Fachbereich Kultur, Stadtarchiv, bearb. Von J. Dolle. Hannover 2003 und 2008.

Abbildungsnachweis:

- 1 u. 2: nach Arnhold 2009. – 3: M. Grief 2008, NLD-Ref. A, Stützpunkt Braunschweig.